

# CROSS CULTURAL MEDIA

DEUTSCH/ÄGYPTISCHE ETHNOGRAPHIEN  
POLITISCHER TRANSFORMATION

Begleitbericht zu einem  
DAAD-Workshop in Kairo





HOCHSCHULE  
FURTWANGEN  
UNIVERSITY



Marion Mangelsdorf und  
Anna Schreiner (Hrsg.)

**CROSS CULTURAL MEDIA**  
**DEUTSCH/ÄGYPTISCHE ETHNOGRAPHIEN**  
**POLITISCHER TRANSFORMATION**  
Begleitbericht zu einem  
DAAD-Workshop in Kairo

© 2013 Abteilung Gender Studies  
des Zentrums für Anthropologie  
und Gender Studies  
(ZAG), Albert-Ludwigs-Universität  
Freiburg i. Br.  
Weitere Informationen unter  
<http://www.genderstudies.uni-freiburg.de>



# INHALT

VORBEMERKUNG	04
<i>Speaking nearby</i>	
RAHMUNG DES WORKSHOPS	06
Vorbereitung / Nachbereitung	06
Ausgangspunkte unseres Ethnographieverständnisses	09
<i>Serendipität</i>	
<i>Verstehen, Fremdverstehen und</i>	
<i>der hermeneutische Zirkel</i>	
<i>Auto-Ethnographie und das Prinzip der Offenheit</i>	
WORKSHOPBERICHT	11
Die MentorInnen	11
Erstes Zusammentreffen	16
Das Umfeld: Kairo, <i>al-Qāhira</i> –	17
›die Eroberin‹ im Umbruch	
Oase des Austauschs: <i>Tahrir-Lounge</i> des	19
Goethe-Instituts und <i>Windsor Hotel</i>	
Diskussions- und Aushandlungsfelder:	21
<i>Symmetrien–Asymmetrien der Begegnungen</i>	
› <i>Cross-Cutting-Topics</i> ‹	
Projektteams und Projektergebnisse	30
<i>Letter to my father</i>	
<i>Expectations throughout Generation</i>	
<i>Grandparents</i>	
<i>The Story behind our Family Portrait</i>	
<i>Religious Contact</i>	
<i>Inbetween</i>	
SCHLUSSBEMERKUNG	37
<i>Zwischen Produkt- und Prozessorientierung</i>	

## Vorbemerkung

### *Speaking nearby*

*Im Feld mit Überraschungen umgehen  
und Entscheidungen treffen zu können.  
Wie das Leben ist Ethnographie daher  
eine kreative Tätigkeit, die (oft spontane)  
Entscheidungen erfordert.*

Michael Dellwing/Robert Prus 2012: 53

An überraschenden Momenten hat es in der Woche vom 19. bis 25. Mai 2013 in Kairo nicht gemangelt. 23 Studierende der *Hochschule Furtwangen* und der *German University Cairo* sowie sieben MentorInnen kamen während eines einwöchigen Workshops zusammen, um gemeinsam transkulturelle Mediendialoge zu aktuellen gesellschaftlichen Transformationsprozessen zu erstellen.

Als Mentorinnen haben wir – Marion Mangelsdorf, Referentin und Lehrbeauftragte des *Zentrums für Anthropologie und Gender Studies* der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Anna Schreiner, Masterstudierende der Freiburger Gender Studies – die Gruppe begleitet.

In einem ethnographischen Bericht möchten wir im Folgenden Eindrücke aus dieser Zeit beschreiben und unsere Perspektive auf das Projekt verdeutlichen. Wie es die vietnamesische Filmemacherin und Gendertheoretikerin Trinh T. Minh-ha ausdrückt, geht es uns dabei um ein ›speaking nearby‹, nicht um ein ›speaking about‹. Durch diese Gegenüberstellung problematisiert Minh-ha eine ethnographische Praxis, die sich autorisiert fühlt, *über* – das heißt *über* die Köpfe und Stimmen der Beobachteten hinweg – objektiv und distanziert sprechen zu können. Dem hält sie ein Sprechen entgegen

*that does not objectify, does not point to an object as if it is distant from the speaking subject or absent from the speaking place. A speaking that reflects on itself and can come very close to a subject without, however, seizing or claiming it.*

Minh-ha 1999: 218

Nicht zuletzt der Workshop selbst katapultierte uns aus einer beobachtenden, geschweige denn metareflexiven Distanzierung heraus. Im wahrsten Sinne des Wortes waren wir *teilnehmende* Beobachterinnen,

wurden von Beginn des Prozesses an eingebunden und befanden uns *mitten* im Geschehen. Für mich als Mitorganisatorin des Workshops war dies eine erste Überraschung, denn ich war davon ausgegangen, mich zunächst langsam an die Diversität der Gruppe herantasten zu können. Insbesondere hatte ich mir nicht vorgestellt, in die Gespräche der beteiligten Projektgruppen sofort einbezogen zu werden, da Anna und ich die Studierenden aus Kairo gar nicht und die aus Furtwangen nur flüchtig kannten. Doch vom ersten Tag an wohnten wir dem Ganzen nicht nur als Außenstehende bei, sondern waren Teil des Geschehens. Vergleichbares berichtete mir ebenfalls die ägyptische Filmemacherin Iman Kamel, die als eine weitere Mentorin den Workshop begleitete. Auch wenn sie die Studierenden ebenso wenig kannte, wurde sie dennoch gleichermaßen vertrauensvoll in der Gruppe aufgenommen.

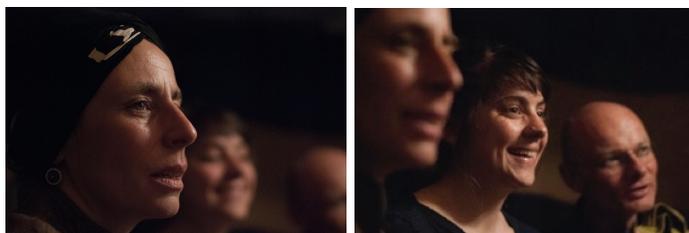


Foto 1: links Marion Mangelsdorf    Foto 2: Mitte Anna Schreiner

Jedoch erschwerte dieser erfreuliche Umstand die ethnographische Begleitung des Gesamtgeschehens, denn ein ruhiges Schauen aus der Peripherie, Foto- und Filmaufnahmen von unserer Seite aus waren kaum möglich. Vor allem das Eintauchen in die Diskussionen der Kleingruppen verstellte den Blick für die Dynamik zwischen *allen* AkteurInnen, fokussierte die Perspektive auf diejenigen, von denen wir gebeten wurden, an ihren Gesprächen teilzunehmen.

So möchten wir im Dialog miteinander und in Zwiesprache mit einzelnen Beteiligten unser jeweiliges spezielles Erleben des Geschehens austauschen. Was überraschte uns, welche Ereignisse nahmen wir *wie* wahr und welche Fragen warfen sie auf?

*Marion Mangelsdorf*

## Rahmung des Workshops

Von unserer Seite aus war der Workshop eingebettet in eine thematische Auseinandersetzung über Ethnographie als einer sozialwissenschaftlichen Methode, die sowohl auf die eigene wie auf andere Kulturen einen fragenden Blick wirft. Die beiden Soziologen Klaus Amann und Stephan Hirschauer schreiben in *Befremdung der eigenen Kultur*, dass EthnographInnen »personale Aufzeichnungsapparate« seien; sie verfügten über »seismographische Qualitäten – vor allem in Bezug auf Unvertrautes.« (Hirschauer/Amann 1997: 25) Dabei ging es »um ein ständiges Hin- und Herlavieren zwischen dem ›Inneren‹ und dem ›Äußeren‹ von Ereignissen.« (Hirschauer/Amann 1997: 21)

In diesem Sinne haben wir den Workshop in Kairo als eine Möglichkeit betrachtet, Studierende aus Kairo und Deutschland mit vergleichbaren fachlichen Hintergründen zu ermutigen, wechselseitig einen ethnographischen, beziehungsweise *videographischen* Blick auf Eigenes wie auch Unvertrautes zu werfen.

## Vorbereitung

Im Sommersemester 2013 bot ich (M) für Studierende des Masterstudiengangs Gender Studies ein Seminar zum Thema *Mediale Ethnographien – Partizipative, gendersensitive Methoden* an. Im Rahmen dessen kamen wir mit den Studierenden des Fachbereichs Digitale Medien der *Hochschule Furtwangen* zusammen, die für den Workshop in Kairo ausgewählt worden waren.

Gemeinsam besuchten wir kurz vor unserer Reise eine Veranstaltung zum Thema *Interactive Documentary* im Kommunalen Kino in Freiburg, bei der internationale Referierende zeitgenössische Entwicklungen im Bereich der Dokumentation und Videographie vorstellten. Für Anna und mich war es die erste Begegnung mit den Studierenden aus Furtwangen. Ein Treffen, durch das sofort ein reger inhaltlicher Austausch angestoßen wurde. Mit Prof. Daniel Fetzner, dem Dozent der *Hochschule Furtwangen* und Leiter des kairoer DAAD-Projekts, hatte ich bereits Texte abgestimmt, mit denen wir unsere Studierenden mit dem Thema der Ethnographie vertraut gemacht haben.

Besonders wichtig war es uns, die Studierenden für eine gendersensitive und alle Sinne einschließende Wahrnehmung des transkulturellen Austauschs zu sensibilisieren. Gemeinsam diskutierten wir: Mit welchen Bildern und Stereotypen über Geschlechterrollen und kulturelle Differenzen wir den Studierenden in Kairo begegnen würden? Welche Bedeutung Foto- und Filmkamera im Austausch einnehmen sollten und könnten? Wann Medien störend für kommunikative Prozesse erlebt werden und wie sie so eingeführt werden können, dass sie im besten Fall die Kommunikation unterstützen? Aber wir ermutigten sie auch darin, ein Reisetagebuch zu führen, um sich für die Sinnesvielfalt der Eindrücke zu öffnen. Welche Gerüche nehme ich wahr? Wie wirkt sich der heiße Wüstenstaub gemischt mit Smog, der über der Stadt liegt, auf mein Befinden aus? Wie nehme ich den anhaltenden Lärm hupender Autos wahr, wie die arabische Sprache, den Austausch der Menschen auf den Plätzen und in den Cafés sowie den Gebetsgesang der Muezzin, der fünfmal täglich von den verschiedenen Minaretts rundum in der Stadt erklingt?

Unser Impuls war: Je stärker wir uns dieser verschiedenen Eindrücke gewahr werden, desto vielschichtiger und dichter würde auch der Austausch mit den ägyptischen Studierenden sowie die ethno videographische Arbeit werden können.

## Nachbereitung

Vertiefend fand am Ende der Freiburger und Furtwanger Lehrveranstaltungen sowie nach dem Workshop in Kairo ein öffentliches Werkstattgespräch statt. Es war kontextualisiert im Rahmen eines mehrtägigen Symposiums im Sommer 2013 zum Thema *Medien – Körper – Sinnlichkeit*, das unter anderem von Daniel und mir (M) als Mitglieder der ForscherInnengruppe *MBody. Künstlerische Forschung in Medien, Somatik, Tanz und Philosophie* im E-Werk in Freiburg organisiert worden war. Beteiligt waren daran Daniel als Diskussionsleiter sowie als DiskutantInnen: die Studierenden aus Furtwangen, Anna und ich sowie drei aus Kairo geladene Gäste, die am Workshop beteiligt waren. Dank der Unterstützung von Michael Harms von der DAAD-

Außenstelle in Kairo und Günther Hasenkamp, dem Leiter des Kulturprogramms des Goethe Instituts in Kairo, konnten folgende Mitstreiterinnen aus Ägypten anreisen: Die Koordinatorin des Projekts seitens der *German University Cairo* Magdalena Kallenberger sowie die beiden Studierenden Sara Sallam und Ghada Fikri.



Foto3 (von links nach rechts): Magdalena Kallenberger, Manuel Kalla, Sara Sallam, Ghana Fikri, Jonas Konstandin

Das Werkstattgespräch wurde von einigen der Teilnehmenden kritisch betrachtet, da es nicht mit *allen* kairoer Studierenden geführt werden, der allgemein empfundenen Intensität der Woche in Ägypten sowie der Intimität dieser Zeit kaum Ausdruck verleihen konnte. Somit traten Schwierigkeiten zutage, die in der Phase *nach* dem Workshop zusehends deutlicher wurden. Vor allem zeichnete sich ab, dass der enge Kontakt und lebendige Austausch, der die Gruppe vor Ort geprägt hatte, sich durch die Entfernung gar nicht oder nur sehr schlecht halten ließ (Näheres dazu vgl. *Symmetrien–Asymmetrien der Begegnungen*, S. 22).

So stellte sich in diesen Tagen das Gefühl ein, das Projekt zu keinem gemeinsamen Abschluss gebracht zu haben. Dies, obwohl im Rahmen des Symposiums alle Projektergebnisse zur Ausstellung kamen und somit – zumindest in Deutschland – einem breiteren Publikum gezeigt werden konnten. Bevor wir nun auf den Workshop und die bisher nur angedeuteten Problematiken und Fragen eingehender zu sprechen

kommen, möchten wir an dieser Stelle noch die Ausgangspunkte unseres Ethnographieverständnisses etwas näher skizzieren und damit verdeutlichen, mit welchem Vorverständnis wir in den Workshop hineingegangen sind.

## Ausgangspunkte unseres Ethnographieverständnisses

### Serendipität

Mit dem Eingangszitat von Dellwing und Prus haben wir bereits aufmerksam gemacht auf ein Prinzip, das in der empirischen Sozialforschung von zentraler Bedeutung ist: das Prinzip der Serendipität (engl. *serendipity*). Damit wird die forschersche Offenheit und Beeindruckbarkeit betont, denn »[d]ie gesamte Idee, Forschungsergebnisse anhand eines festen Sets an Kriterien bewerten zu wollen, ist mit der Natur der sozialen Welt inkompatibel.« (Hammersley/Martyn 1992: 58) »Serendipity heißt, man findet, was man gar nicht gesucht hat.« (Bude 2008: 262) Ziel ›serendipitöser‹ Forschung besteht nicht darin, ›Wahrheiten‹ über das Feld zu erfassen, vielmehr wird angestrebt, als Lernender Teil des untersuchten Feldes zu werden und mittels Improvisation auf die unvorhersehbare Welt zu reagieren.

### Verstehen, Fremdverstehen und der hermeneutische Zirkel

Das zentrale Erkenntnisprinzip der Ethnographie ist das des Verstehens. Was aber bedeutet Verstehen? Ronald Hitzler (1993: 223f.) definiert Verstehen als »jenen Vorgang [...], der einer Erfahrung Sinn verleiht.« Verstehen ist also ein Prozess der Sinnkonstruktion. Dieser Prozess ist interaktiver Art, ein Subjekt steht mit seiner Wahrnehmung

einer Welt gegenüber, der schon von anderen Menschen Sinn verliehen wurde, die somit sozial konstruiert ist. Alfred Schütz hat darauf hingewiesen, dass Verstehen stets ebenso ein Fremdverstehen darstellt. Der *hermeneutische Zirkel* beschreibt nun ein Paradox, das als grundlegend für jeden Verständnisprozess begriffen werden kann: Wenn ich etwas verstehen möchte, ist bereits ein Vor-Verständnis von dem notwendig, was erst verstanden werden soll, um es überhaupt verstehen zu können. Dies birgt zugleich die Gefahr, das neu zu Verstehende nur selektiv aus dem Vor-Wissen heraus zu verstehen. Es erfolgt kein Bemühen um eine *Sinnrekonstruktion*, sondern es kommt lediglich zu einer vorschnellen Sinnkonstruktion auf der Basis des Vor-Wissens.

## Auto-Ethnographie und das Prinzip der Offenheit

Aus diesem Grund ist ethnographische Praxis, auf die wir uns mit diesem Ansatz beziehen, bemüht, den hermeneutischen Zirkel, gleichsam auto-ethnographisch zu reflektieren. Auch wenn wir keine andere Möglichkeit haben, Ereignisse nur mit unserem eigenen Referenzsystem zu verstehen, ist es notwendig, sich der eigenen Sinnkonstruktionen selbstreflexiv bewusst zu werden (vgl. Breuer 2009: 115ff.), sich für die Selbstausslegung beim Fremdverstehen zu sensibilisieren. Damit wird ebenfalls das Prinzip der Offenheit und Serendipität betont. Versucht wird, das eigene Referenzsystem soweit wie möglich zu öffnen, um das Fremde an sich heranzulassen, um dessen eigene Sinnstrukturen sich entfalten lassen zu können (vgl. auch Kruse 2011).

Mit diesem ethnographischen ›Handgepäck‹ sind wir in Kairo angegeist, neugierig was uns erwarten wird und mit allen Sinnen geschärft, die Stadt und die Begegnungen vor Ort beobachtend wahrzunehmen.

*Marion Mangelsdorf*

## Literatur

- Breuer, Franz* (2009): Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. VS Verlag, Wiesbaden.
- Bude, Heinz* (2003): Die Kunst der Interpretation. In: Flick, Uwe et al. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg, S. 569ff.
- Dellwing, Michael/Prus, Robert* (2012): Einführung in die interaktionistische Ethnografie; VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Hammersley, Martyn* (1992): What's Wrong with Ethnography? Routledge, London.
- Hirschauer, Stefan/Amann, Klaus* (1997) (Hg.): Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Hitzler, Ronald* (1993): Verstehen: Alltagspraxis und wissenschaftliches Programm. In: Jung, Thomas/ Müller-Dohm, Stefan (Hg.) (1993): »Wirklichkeit« im Deutungsprozess. Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Kruse, Jan* (2011, Oktober): Reader »Einführung in die Qualitative Interviewforschung«, Freiburg ([www.qualitative-workshops.de](http://www.qualitative-workshops.de))
- Min-ha, Trinh-T.* (1999): Trinh. T. Min-ha. Wiener Secession, Wien.

## Weitere Literaturempfehlungen

- Min-ha, Trinh-T./Chen, Nancy N.* (2000): Speaking nearby. In Feminism and film. ed. E. Ann Kaplan. Oxford/New York, Oxford University Press.
- Klopping, Susanne* (2004, April): Repräsentationen des kulturell 'Fremden' zwischen Schrift und Film: Ethnographie, Visualität und die frühen Filme Trinh T. Minh-has als ästhetische Verfremdung des Wissenschaftsdiskurses, Dissertation der Universität Konstanz ([http://kops.ub.uni-konstanz.de/bitstream/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-18912/Klopping\\_Diss.pdf?sequence=1](http://kops.ub.uni-konstanz.de/bitstream/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-18912/Klopping_Diss.pdf?sequence=1), letzter Zugriff: 22.11.2013)

# Workshopbericht

## Die MentorInnen

Die Kommunikation und Abstimmungen für den Workshop erwiesen sich im Vorfeld zunächst als äußerst kompliziert. Die Heterogenität der fachlichen Hintergründe brachte Spannungen mit sich, die über die räumliche Distanz hinweg geklärt werden mussten. Zu vermitteln galt es vor allem zwischen drei unterschiedlichen Vorverständnissen, die durchaus auch in hybrider Form zutage traten, aber vereinfacht wie folgt beschrieben werden können:

- Einem *medienkonzeptionellen und -ästhetischen Ansatz* der KollegInnen aus den Studiengängen der Digitalen Medien: Daniel Fetzner als Projektleiter auf der deutschen Seite, der seit 2002 Professor an der Hochschule in Furtwangen und von 2009-11 Gastprofessor an der *German University Cairo* war. Er kannte die KollegInnen aus Kairo bereits gut: Magdalena Kallenberger, Nikolaus von Wolff und Marouan Omara.
- Einem *künstlerischen, fiktional-ethnographischen Ansatz* der Filmemacherinnen, Iman Kamel und Ute Freund sowie
- einem *sozialwissenschaftlich-ethnographischen Ansatz* meinerseits, den Anna Schreiner als Studierende im Laufe der Zeit ebenfalls anzuwenden und vertreten lernte.

Skypekonferenzen und E-Mail-Wechsel in der Gesamtgruppe und zwischen einzelnen MentorInnen wurden vor dem Workshop geführt. Dabei hatte Daniel als derjenige, der alle Beteiligten kannte, eine enorme Vermittlungsarbeit zu leisten. Welche Inhalte, Methoden und Ziele würde dieses interdisziplinäre Team den Studierenden mit auf den Weg geben können, worauf würden sich die Beteiligten einigen können, was wollten sie erreichen? Erschwerend dazu, dass diese Fragen kontrovers diskutiert, allerdings nicht von Angesicht zu Angesicht ausgehandelt werden konnten, kam, dass die ›Activity Week‹, in der die Kooperation hätte stattfinden sollen, kurzfristig seitens der *German University Cairo* zum Sommersemester 2013 aus dem Lehrplan gestrichen worden war.

Ohne den besonderen Einsatz von Magdalena, der Projektleiterin aus Kairo, hätte die nötige TeilnehmerInnenzahl nicht mobilisiert werden können, um die Workshopwoche erfolgreich stattfinden zu lassen. Die thematischen Vorbereitungen auf den Workshop, die auf der deutschen Seite zuvor beschrieben wurden, und damit bereits Diskussionen nicht nur zwischen den Studierenden aus Furtwangen und Freiburg, sondern auch Daniel und mir vorangetrieben hatten, ließen sich somit auf kairoer Seite nicht ermöglichen.



Foto 4 (von links nach rechts): Ute Freund, Iman Kamel, Nikolaus von Wolff, Ausschnitt aus der Website zum Projekt: <http://webuser.fh-furtwangen.de/~fetz-ner/ccm>

Dort waren die KollegInnen vor allem mit hochschulpolitischen und strukturellen Fragen befasst, darum bemüht, Studierende zu gewinnen und in einer zunehmend brisanter werdenden Stimmung im Land den bevorstehenden transkulturellen Austausch verantwortungsvoll zu gestalten. Eine entscheidende thematische Wendung für das Projekt brachten sie ein: Politische Transformationsprozesse würden wir nicht videographisch im ungeschützten öffentlichen Raum zu erfassen suchen, sondern durch die Beobachtung von Rollenmodellen und Verkörperungspraktiken in innerfamiliären Strukturen.

Dass unbekannte, deutsche Studierende im Laufe nur einer Woche – und dann auch noch mit Kameras – in die ägyptischen Familien hineingehen würden, stellten Magdalena, Nikolaus, Daniel und ich uns jedoch nicht einfach vor.



Foto 5 (von links nach rechts, bei einem der gemeinsamen Abendessen): Magdalena Kallenberger mit einem Freund, Iman Kamel, Marouan Omara und ein Restaurantangestellter

An dieser Stelle nun warf Iman, die sowohl in Kairo als auch Hamburg lebt und arbeitet, für mich (M) interessante Gedanken in die Runde ein. Auch wenn sie unsere Bedenken nicht zerschlug, so wies sie dennoch darauf hin, dass sie gerade die daraus entstehende Spannung und mögliche Verletzlichkeit der Beteiligten nicht fürchte. Vielmehr wies sie uns hin auf eine TED-Rede von Berne Brown *Die Macht der Verletzlichkeit* ([http://www.ted.com/talks/brene\\_brown\\_on\\_vulnerability.html](http://www.ted.com/talks/brene_brown_on_vulnerability.html))

(im Englischen Vulnerability ist viel authentischer) als eine Quelle der Empathie mit sich selbst, in den Begegnungen mit anderen Menschen und Dingen und als eine Quelle der Kreativität. Sicherlich eine Inspiration mal von einer anderen Seite für meine TeammitschreiberInnen und auch für unsere Studenten ein wichtiges Lesson, wenn sie an ihre eigenen Projekte/Anliegen arbeiten.

Iman Kamel im E-Mail-Austausch am 2. April 2013

Außerdem ermunterte sie uns dazu, die Auseinandersetzung mit dem Thema selber aufzunehmen

Ich wollte Euch (...) herzlich einladen auf einer sehr persönlichen Ebene über die kleine und große Familie nachzudenken, über Beziehung, über Interaktion, über Verständnis in der eigenen Familie, u.s.w. ich glaube das wird unser Dialog miteinander sehr inspirieren, und könnte auch unsere Begegnung mit den Studenten sehr intensivieren.

Iman Kamel im E-Mail-Austausch am 2. April 2013

Sich diesen Herausforderungen zu stellen und einen solchen – durchaus auch sehr persönlichen – Prozess zu befördern und zu begleiten, zeigte sich Iman aufgeschlossen gegenüber. Eine Haltung, die mich (M) ermutigte und den geplanten Begegnungen neugierig entgegensehen ließ.

*Marion Mangelsdorf*



Foto 6 (von links nach rechts, bei der Abschlusspräsentation im Kunstraum Artewella): Daniel Fetzner, Marion Mangelsdorf und Magdalena Kallenberger

## Erstes Zusammentreffen

Das erste persönliche Zusammentreffen aller MentorInnen war für den Abend vor Workshopbeginn anberaumt worden. Hier sollte der ganz konkrete Ablauf des folgenden ersten Tages abgestimmt werden. Da Marions Flug Verspätung hatte, konnte sie diesem Treffen nicht beiwohnen, sodass unvermittelt mir (A) die Aufgabe zufiel, unsere Positionen zu vertreten, die vor allem daran orientiert waren, den Austausch zwischen den Studierenden innerhalb einer Woche kreativ voranzutreiben (vgl. Schlussbemerkung *Zwischen Produkt- und Prozessorientierung*). Von den Persönlichkeiten der MentorInnen beeindruckt – denen zudem meine Rolle in dem Projekt aufgrund fehlender Informationen zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz klar sein konnte – erschien mir dies zunächst nicht leicht und kostete etwas Überwindung. Letztendlich einigten wir uns aber darauf, dass Marion und ich die Eingangssequenz gestalten würden, da es sich unserer Erfahrungen nach bei Begegnungsprozessen auszahlt, einem Kaltstart vorzubeugen und Gruppen zu Beginn nicht sich selbst zu überlassen, sondern mithilfe spielerischer Methoden den Einstieg zu erleichtern.



Foto 7: Speed Dating



Foto 8: Speed Dating

Dementsprechend war es uns auch in diesem Projekt ein Anliegen, ausreichend Muse auf die ersten Schritte der Begegnung zu verwenden. So wählten wir als Auftakt des gemeinsamen Austauschs die Methode des so genannten *Speed Datings*. Dabei kommen je zwei Personen zusammen und diskutieren in wechselnder Zusammensetzung je

weils kurz ein vorgegebenes Thema. Die Methode ermöglicht es, dass alle in kurzer Zeit zumindest mit einigen ins Gespräch kommen und sich so Anknüpfungspunkte für den Austausch in freier gestalteten Einheiten abzeichnen können.

*Anna Schreiner*



Foto 9: Speed Dating

## Das Umfeld: Kairo, al-Qāhira – ›die Eroberin‹ im Umbruch

Es war spürbar, dass wir – als wir in Kairo zusammenkamen – die Ruhe vor dem Sturm erlebten. Es lag Spannung in der Luft, Hoffnung ebenso wie Angst, aber es war insgesamt noch sehr ruhig. Eines unserer eindrücklichsten Erlebnisse in dieser Hinsicht war, als wir am zweiten Abend mit einigen der Studierenden Essen gegangen sind.



Foto 10: Eines der gemeinsamen Abendessen

Eine der kairoer Studentinnen, saß mir und Anna gegenüber, als vor ihr ein Flugblatt der *tamarod*-Bewegung lag, das sie uns Wort für Wort aus dem Arabischen ins Deutsche übersetzte und erklärte. Ihre Augen funkelten dabei, sie sprach schnell und energisch, voller Tatendrang. Sinn und Zweck dieses Aufrufs sei, mindestens doppelt so viele Unterschriften gegen Mohammed Mursi zu sammeln, wie er Stimmen bei der Wahl erhalten hatte. Auf diese Weise solle gezeigt werden, dass eine große Mehrheit im Land seiner Politik nicht zustimmen könne.

Ihr Bericht hat Anna und ich mich sehr beeindruckt, vor allem auch als sie begann von ihren Erlebnissen zu Zeiten der ersten revolutionären Umbrüche und Protestaktionen zwei Jahre zuvor gegen Präsident Husni Mubarak auf dem Tahrirplatz zu berichten. Ihre emotionale Kraft, ihren Wunsch und ihr Bestreben, sich einbringen zu wollen, um im Land das Leben zum Besseren zu wenden, vermittelte sie wortgewandt. – Zeitweise bereuten wir, kein Aufnahmegerät oder gar eine Kamera dabei zu haben. Es wäre ein interessantes Zeitdokument geworden. Doch sind es solche Momente, die in ihrer Dichte schwer festzuhalten sind und möglicherweise gerade als ›reines Gedächtnisprotokoll‹ lange nachwirken. Ihre Worte und Präsenz haben uns gleich zu Beginn des Aufenthalts in Kairo ganz und gar hineingeworfen in die Turbulenzen dieser in Umbrüchen befindlichen Megacity.

Eine ebenso eindrückliche Erfahrung ähnlicher Färbung wurde mir (A) zuteil, als ich mit einer anderen kairoer Studentin durch die nächtlichen Straßen Kairos ging. Auf dem Weg von einem Veranstaltungsort (wir aßen alle gemeinsam in einem Restaurant) zum nächsten (einige, auch wir, wollten ein Konzert besuchen), kamen wir vom Weg ab. Weil ich mich für eines ihrer letzten Video-Projekte – Frauenabteile im öffentlichen Nahverkehr Kairos – interessierte und sie mir ihre Arbeit zeigen wollte, blieben wir hinter den anderen zurück. Wir wollten später nachkommen. Auf unserem Weg kamen wir auf die vergangenen Proteste rund um den Tahrirplatz zu sprechen. Ganz angeregt von den eigenen Erinnerungen berichtete sie mir von ihren Erfahrungen und ihrem Einsatz während der Proteste. Gebannt vom Erzählen und Zuhören achteten wir beide nicht mehr auf die Richtung und verloren die Orientierung. Nach nahezu zwei Stunden kamen wir schließlich an unserem Zielort an. Das Konzert hatten wir verpasst, waren dafür aber reicher um unseren Austausch – immer wieder versicherten wir einander, dass uns nichts Besseres hätte passieren können. Sie, weil sie ihre Erfahrungen mitteilen konnte und ich weil sie mich daran teilhaben ließ – ein Geschenk.

*Anna Schreiner und Marion Mangelsdorf*

## Oase des Austauschs: Tahrir-Lounge, Goethe-Institut

Entgegen erster Planungen fand der Workshop nicht auf dem Campus der *German University Cairo* statt, sondern wurde in die *Tahrir Lounge* des Goethe Institut verlegt. Während wir in unserem Arbeitsraum zwar immer wieder gestört wurden, weil nebenan Veranstaltungen abgehalten wurden, war das Goethe Institut insgesamt und insbesondere der Hof doch einer Oase gleich ein ruhiger und geschützter Rückzugsort. Sobald wir den Hof des Goethe Instituts betraten, herrschte buchstäblich ein anderes Klima. Durch Bäume und Pflanzen wurden wir dort sowohl vor der Hitze als auch vor dem Lärm der Megacity abgeschirmt. Und das obwohl sich das Goethe Institut ganz in der Nähe des Tahrirplatzes, das heißt inmitten Kairo und des Epizentrums revolutionärer Zusammenkünfte befindet.



Foto 11: Deutsch-ägyptische Arbeitsgruppe im Gespräch mit der Filmemacherin Iman Kamel (rechts)



Foto 12/13: Windsor Hotellounge; oben: Gesellige Abschlussrunde mit (fast) Allen; unten: Arbeitsgruppe

Ebenso das *Windsor Hotel*, in dem wir, die MentorInnen aus Deutschland und die furtwangler Studierenden unterkamen, bot uns einen geeigneten Rückzugsraum. In der Hotellounge konnten wir einerseits in Ruhe arbeiten, andererseits aber auch – wie am letzten gemeinsamen Abend – in ausgelassener Runde beisammen sein. Das *Windsor-Hotel*, das sich nahe dem Goethe-Institut befindet, ist ein geschichtsträchtiger Ort. Es wurde zur Jahrhundertwende für die ägyptische Königsfamilie erbaut und diente zu Zeiten der britischen Kolonie den Offizieren als Club. In einer Reihe von ägyptischen, aber auch Hollywoodfilmen wurde es als Drehort verwendet. Auf diese Weise wurde uns ebenfalls durch das Quartier, das wir bezogen, Kolonialgeschichte vor Augen geführt und wir wurden noch einmal mehr für mögliche Asymmetrien in der Begegnung sensibilisiert (vgl. *Symmetrien-Asymmetrien der Begegnung*, S.22).

*Anna Schreiner und Marion Mangelsdorf*

## Diskussions- und Aushandlungsfelder:

Ein transkultureller Austausch wie dieser wird wohl immer wieder davon geprägt sein, sich der Differenzen im Spiegelbild des jeweiligen Gegenübers bewusst zu werden, aber auch Gemeinsamkeiten festzustellen. Desöfteren wurde das Verhältnis als eines beschrieben, dass als ambivalent empfunden wurde, weil es ebenso von Symmetrien wie auch Asymmetrien durchzogen war.

Ein Thema aber, welches sowohl viele der kairoer als auch der furtwangerer Studierenden im Hinblick auf ihre Familien beschäftigte, war die ›Abwesenheit des Vaters‹. Diese emotional involvierende Gemeinsamkeit prägte die Woche des Austauschs. Somit waren sowohl mit dem Thema der *Symmetrie–Asymmetrie* wie unter anderem der ›Abwesenheit des Vaters‹ als einer *Cross-Cutting-Topic* Diskussions- und Aushandlungsfelder gegeben, auf die wir an dieser Stelle etwas näher eingehen möchten:

### Symmetrien–Asymmetrien der Begegnungen

Die einen, die aus Deutschland Kommenden, waren die Reisenden, die anderen, die in Ägypten Lebenden, die Besuchten. Dabei drängen sich Überlegungen zu nationalen Grenzen und Mobilität auf. Wem ist es wie leicht möglich, die eigene ›Heimat‹ zu verlassen und andere Orte zu bereisen? Aus dieser Perspektive waren und sind die furtwangerer Studierenden als Deutsche denjenigen aus Kairo gegenüber privilegiert.

Gleichzeitig befanden sich die Kairoer Studierenden in ihrer vertrauten und die furtwangerer in einer fremden Umgebung, deren mannigfaltige Eindrücke zu verarbeiten sie gefordert waren. Eine furtwangerer Studentin hatte vermutlich aufgrund von Überfrachtung mit Eindrücken sogar mit einem Schwindelanfall zu kämpfen und auch manche anderen der furtwangerer Studierenden klagten über körperliche Beschwerden.

Während sich die Angereisten vorher mit dem Thema der Ethnographie und des Workshops bereits auseinandergesetzt hatten, waren die aus Ägypten weitestgehend unvorbereitet und konnten sich während der Woche zum Teil aufgrund von Semesterabschlussprüfungen nicht uneingeschränkt auf den Workshop einlassen. Gemeinsamer Nenner des Austauschs waren jedoch Videoselbstportraits, die alle Beteiligten im Vorhinein erstellt und damit einander Einblick in ihr Leben gegeben hatten. In den Videos hatten sie bereits begonnen, sich damit auseinanderzusetzen, wie sie in ihrer Familie lebten und welches Verständnis von Familie sie hatten, aber auch, wie sie diese Thematik videographisch zur Darstellung bringen wollten. Diese kurzen Selbstportraits waren eine schöne Einstimmung und boten den Studierenden Anknüpfungspunkte, die vermutlich den Einstieg in vertiefende Gespräche erleichterten.

Jede der Kleingruppen konnte während der Woche in einen intensiven Austausch und Produktionsprozess eintauchen, auch wenn der Fluss des Dialogs immer wieder durchbrochen war, weil diejenigen aus Deutschland auf ihre Partnerinnen aus Ägypten warten mussten, die ihrerseits anstrengende und zum Teil recht weite Wege zwischen der *German University*, dem Goethe Institut und ihren Elternhäusern auf sich nehmen mussten, um den Begegnungen Raum zu geben. Einige von ihnen hatten noch dazu in ihren Familien darum zu kämpfen, Zeit mit den BesucherInnen verbringen zu dürfen, vor allem wenn die Treffen – gemeinsame Aktivitäten wie Konzertbesuche, Essen oder der letzte Präsentationsabend im Galerieraum *Artewella* – sich bis in die Abendstunden hinein ausdehnten und in Stadtbezirken stattfanden, die nach Meinung der Eltern gefährlich seien. Zudem traf die ägyptische Studierendengruppe von Frauen auf eine gemischtgeschlechtliche Gruppe derer aus Deutschland.

Diese Thematik kristallisierte sich schließlich auch als eine der Asymmetrien heraus, die von den ›Ägypterinnen‹ von Beginn ausgeführt und vielfältig zur Diskussion gestellt wurde: Ihre eingeschränkte Lebensweise kontrastierten sie mit dem scheinbar unabhängigen Dasein insbesondere der deutschen Frauen. Dieses vorhersehbare Thema erhielt jedoch durch das selbstbewusste, wort- und witzgewandte Auftreten der kairoer Frauen eine unerwartete Färbung. So stellte sich

keiner von uns *die* unterdrückte arabische Frau vor,– es wurde sofort deutlich, dass sich die Thematik wesentlich tiefgründiger, ambivalenter und diverser darstellt, als das gemeinhin in westlicher Berichterstattung zu finden ist. Neben diesen aufgeschlossenen, kommunikationsfreudigen Frauen wirkten ihre deutschen Kolleginnen zunächst schüchtern und verschlossen.



Foto 14: Abschlusspräsentationsabend im Artewella

Wie auch Ute im DAAD-Abschlussbericht schrieb:

Schon am zweiten Tag gaben viele der ägyptischen Studentinnen mit großer Offenheit Einblick in die oft als paradox empfundene Beziehung zu ihrer Familie. Zum einen Ort der Geborgenheit, der Freude, der Zusammengehörigkeit. Und zum anderen Ort der Bevormundung, der Einengung, der Behinderung das eigene Ich zur Entfaltung zu bringen.

(...) Hatte ich vermutet, es würde möglicherweise etwas Zeit brauchen, bis die ägyptischen Studentinnen auftauchen, so waren es eher einige der jungen Frauen aus Furtwangen, die noch Zeit brauchten um anzukommen, Vertrauen zu fassen, sich einzubringen. Aber am Ende der Woche spätestens bei der Präsentation im Artewella wurde sichtbar, dass jede Teilnehmerin ihren Platz in diesem Austausch gefunden hat.

Wie aber konnte es geschehen, dass die Gruppe in nur so kurzer Zeit zusammenfand und sich vertrauensvoll öffnete?

## ›Cross-Cutting-Topics‹

Manchmal kristallisieren sich aus Gesprächen, Auseinandersetzungen mit anderen und mit sich selber plötzlich Themen heraus, die eine hohe Brisanz haben und nicht nur Einzelne betreffen, sondern eine größere Gemeinschaft. Wenn sich solche Kristallisationspunkte bereits zu Beginn eines solchen Zusammentreffens ergeben, ist das ein großes, unvorhersehbares Glück, das dem Austausch eine Dynamik verleiht, die von Vielen als eine besondere Bereicherung empfunden wird. Einzelne müssen dann die Fähigkeit und den Mut besitzen, solche Themen zu erkennen, anzusprechen und damit von der individuellen auf eine überpersonale Ebene zu heben. Aus der ebenso notwendigen Erfahrung von Diversität kann dann eine Gruppe auch zu einem Ganzen zusammenwachsen. Damit geschieht dann das, was politische Transformationsprozesse in Mikrokosmen wie diesen im Ansatz spürbar werden lässt.



Foto 15: Die Gruppe *Letter to my Father* mit Iman Kamel im Artewella

Mit der Thematik der ›Abwesenheit des Vaters‹ war so ein Thema gefunden, das für ein, zwei Tage beinahe alle Beteiligten beschäftigte, dann jedoch schwerpunktmäßig von einer Vierergruppe bearbeitet wurde (vgl. *Letter to my Father*, S. 26) sowie von einer Frau ägypti-

scherseits, die sich dafür entschied, das Thema im Rahmen des Workshops, aber alleine anzugehen.

In folge kristallisierten sich noch weitere *Cross-Cutting-Topics* bei den verschiedenen Kleingruppen heraus:

Das Thema der Einengung und Unterdrückung von Bedürfnissen, die Frauen in ihrer Lebensführung erfahren, konnte im Laufe des gegenseitigen Austauschs als eines verstanden werden, das nicht nur trennend, sondern auch verbindend anzuschauen ist: Während die jungen Frauen in Ägypten Restriktionen noch heutzutage spürbar und leidvoll erfahren, nehmen die in Deutschland lebenden Frauen sich selbst nicht oder als weniger eingeschränkt wahr, kennen solche Einschränkungen aber aus Erzählungen ihrer Mütter und Großmütter.



Foto 16: Mitglieder der Gruppe *Expectations throughout Generation* im Artewella

Darin, sich bewusst zu werden, dass das Thema für die ›deutschen‹ Frauen durch die Verbindung zur vorherigen Generation oder in anderer Form durchaus noch lebendig ist, konnten sie sich den Erzählungen ihrer ägyptischen Teammitglieder anders nähern und diese wiederum wurden der Historizität sowie kulturellen Variabilität von Geschlechterordnungen gewahr. Beide Seiten konnten sich als Teil von

Emanzipationsbewegungen begreifen, die weltweit in verschiedenen Phasen und Ausprägungen zu finden sind (vgl. *Expectations throughout Generation*, S. 27 und *Grandparents*, S. 28).



Foto 17: Mitglieder der Gruppe *Grandparents* im *Artewella*

Auf einer weniger inhaltlichen als formalen Ebene kreierten zwei Gruppen eine *Cross-Cutting-Topic*, die der Suchbewegung der Beteiligten, einander besser verstehen und Differenzen nicht festschreiben zu wollen, eine besonders prägnante Ausdrucksform verlieh:

In der Zweiergruppe *The Story behind our Family Portrait* begleitete ein furtwanger Student seine ägyptische Partnerin dabei, als diese mit ihrer Familie zu einem Auftragsfotograf ging, um ein Familienportrait zu erstellen. Weniger ging es um das Foto am Ende dieses Prozesses, sondern darum, die ägyptische Familie bei diesem zugleich offiziellen wie höchstpersönlichen Akt des gemeinsamen Fotografiertwerdens mitzubegleiten. Wer stellt sich wie zu wem, welche Nähen und Distanzen werden artikuliert, ironisiert oder auch gebrochen? Welche Dynamik innerhalb der Familie wird während dieses Ereignisses – auch für einen Außenstehenden, der sich nur über ihre Körpersprache, nicht über ihre verbalen Äußerungen dem Ereignis annähern kann – spürbar? Wie lässt sich – in der Nachbereitung – die Selbst- und Fremdwahrnehmung kommunizieren?



Foto 18: Die Zweiergruppe *The Story behind our Family Portrait* im Artewella

Schmerzlich auf deutscher Seite wurde besonders bei diesem Projekt empfunden, dass die Ägypterin dem Prozess nicht ebenso beiwohnen konnte, als der furtwangener Student mit seiner Familie – zu Hause im Heimatland angekommen – ebenfalls ein solches Familienportrait erstellte. Die fehlende wechselseitige Erfahrung der Begleitung wirkte sich wie ein Vakuum aus, das nicht zu füllen war und verhinderte, dass eine gemeinsame Videoproduktion daraus entstehen konnte. Die wechselseitige Interaktion, die noch in Kairo lebendig und interessant empfunden wurde, brach nach der Zeit in Ägypten komplett ab; elektronische Medien, um den Faden wieder aufzunehmen, konnten dabei keine Abhilfe leisten. Warum, ließ sich bislang nicht klären.

Etwas besser erlebte eine weitere Gruppe nicht nur auf formaler Ebene den Brückenschlag, sondern auch über die räumlich-zeitliche Distanz hinweg. In der Vierergruppe *Inbetween* wurde der Begriff der Freiheit als einer identifiziert, der sowohl individuelle wie familiäre als auch gesellschaftliche Bedeutung hat. So konnte auf der Grundlage von Interviews mit PassantInnen auf der Straße sowie Familienangehörigen in Kairo, auf die Frage hin, was Freiheit für sie bedeute, ein gemeinsames Video entstehen, das kulturelle Differenzen nicht einebnet, jedoch den Blick für simultane Freiheitsbedürfnisse – wenn auch in unterschiedlichen Kontexten – öffnet. Auf diese Weise wurde Frei



Foto 19: Mitglieder der Gruppe *Inbetween* im *Artewella*

heit als ein Grundbedürfnis erfahrbar, das über territoriale Grenzen hinweg ebenso individuell wie politisch mit diversen Sehnsüchten belegt ist.

Als ein kultur- und geschichtsübergreifendes Thema, das ebenfalls individuelle wie familiäre als auch gesellschaftliche Konnotationen birgt, verstand eine Zweiergruppe *Religious Contact* (die sich im Laufe der Zeit erweiterte) das Thema des Glaubens. Als einzige schafften damit die beiden Frauen etwas, was ansonsten niemand im Rahmen des Workshops gelungen war: Die Integration der deutschen Besucherin in die intime Sphäre der ägyptischen Familie. Bei einem Besuch zu Hause lernte die furtwangener Studentin Familienmitglieder ihrer ägyptischen Partnerin kennen, auch wenn sie auf Grund der Sprachbarriere dem Gesamtgeschehen nicht in Gänze folgen konnte. Mit Hilfe von Fotos aus Familienalben hatten sie ein lebhaftes Gespräch über Religion und familiäre Banden ermöglicht, bei dem die ›Fremde‹, gemeinsam mit alt und jung – auf dem Boden der Wohnung hockend – im Kreise der zuvor Unbekannten aufgenommen wurde.– Sind es nicht diese Keimzellen der Begegnungen, in denen sich *Transformationen* ereignen können?

*Anna Schreiner und Marion Mangelsdorf*



Foto 20: Die Zweiergruppe Gruppe *Religious Contact* im Artewella

## Projektteams und Projektergebnisse

Unsere zuvor anskizzierten Eindrücke zu den einzelnen Projekten sollen im Rahmen dieser Broschüre nicht weiter ausgeführt werden. Eine tiefgehende Auseinandersetzung mit den Projektteams und ihren -ergebnissen würde über eine ethnographische Beschreibung des Workshops selber hinausführen. Eine intensivere Beschäftigung sowohl mit dem Prozessverlauf wie auch den Produkten, die aus dem Workshop heraus entstanden sind, ist jedoch vorgesehen im Kontext eines Forschungsprojektes zu *Medialen Ethnographien als künstlerischer Forschung*, das ich (M) mit meiner Habilitationsschrift vorantreibe (siehe näheres [http://www.ars-memoriae.de/?page\\_id=1526](http://www.ars-memoriae.de/?page_id=1526)).

An dieser Stelle möchten wir die einzelnen Projekte durch ihre jeweiligen Selbstbeschreibungen, die für den gemeinsamen Dialog in englischer Sprache verfasst wurden, und durch exemplarische Filmstills oder Fotos kurz vorstellen. Die Ergebnisse finden sich zudem auf der Projektwebsite: <http://webuser.fh-furtwangen.de/~fetzner/ccm/>

# Letter to my father

Jonas Konstandin, Sara Sallam, Manuel Kalla, Ghada Fikri

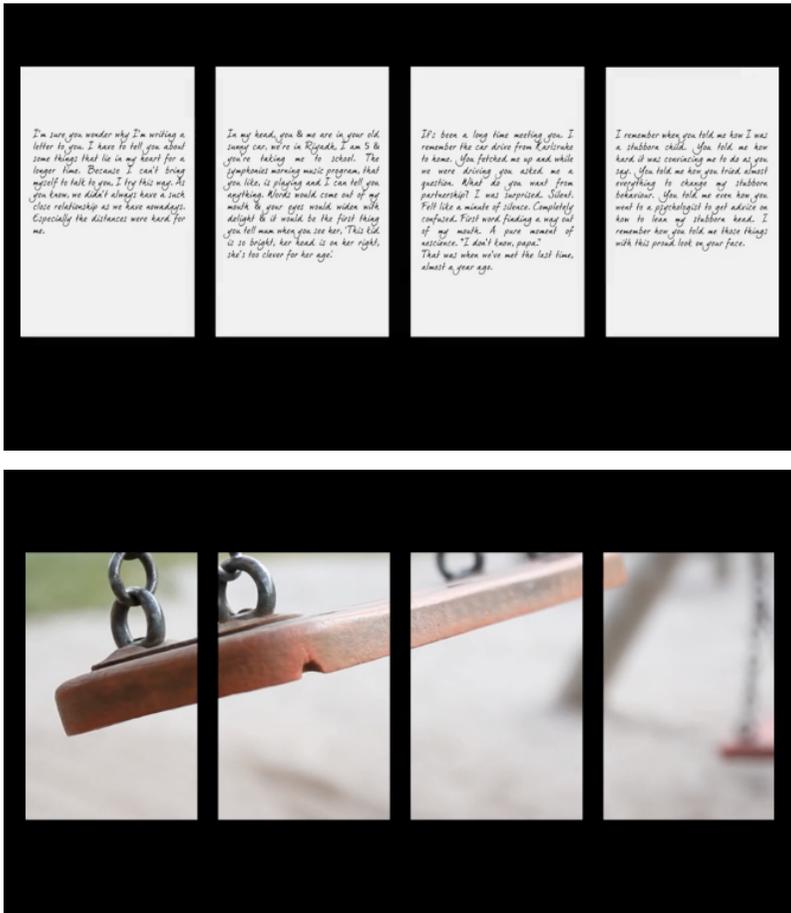


Foto 21/22: Filmstills aus *A letter to my father*

›A letter to my father‹ is a text-audio-visual experiment that explores social transformations within the structure of families.

It takes us for a journey of memories, intimate emotions, and conflicts that manifest themselves in written words. Through the form of letters,

overlapped with visual and audible interpretations of their content, we experiment with fragments of memories trying to see through our own complexities.

The process of writing the letters in itself was the trigger of transformation within this multilayered relationship that reveals insights on cultural, social and personal characteristics within the two countries.

We invite the audience to keep notice of their personal interpretations of their own families, also in the form of written words.

### Expectations throughout Generation

*Silvia Rudigier, Sonja Christner, Nora El Falaki, Nadia Mounier*



Foto 23: Filmstills aus *Expectations throughout Generation*

Expectations of women come from society and parents, but also from the women themselves. During our group work in Cairo, we experienced how high Egyptian families' expectations of their daughters really are.

We quickly realized that regular control calls, forbidden stays abroad, and even the approval of future spouses constituted daily life for the girls.

This motivated us to think and compare and we realized that in our own families, we did not have to go back far to find similar restrictions and expectations.

## Grandparents

*Selam Zerai, Ebru Metin, Dina Hany, Salma Ami*



Fotos 24/25: Eine von drei Serien aus dem Projekt *Grandparents*

A family with an old person has a living treasure of gold.

Between the earth and sky above, nothing can match a grandmother's love.

It's one of nature's way that we often feel closer to distant generations than to the generation immediately preceding us.

## The Story behind our Family Portrait

*Frank Bieslin, Sarah Amir*



Fotos 26-28: Filmstills aus *The Story behind our Family Portrait*

»A family portrait is not only about the picture. It is more about the adventure you experience with your own family.«

## Religious Contact

*Shaimaa Elgawady, Jenny Forc, Chitra Kalyani, Sarah Amir*



Foto 29 von dem Projekt *Religious Contact*

Various religious views differ not only from place to place, but have also changed greatly throughout time. Faith forms our culture and the attitudes towards life connected to it. These differences were noticeable during our meeting in Cairo. This was an occasion for us to deal with religion and intercultural sets of belief and to go on a trip into our past. Despite the many differences, the social familial bond, which is shaped by old traditions, is omnipresent, but not always obvious.

## Inbetween

Tobias Hornstein, Doha Salah, Simon Schwab, Nadia Wernli



Foto 30: Filmstill aus *Inbetween*

It is the personal words about freedom, which know how to define the family, society and the state. Words that create a state of uncertainty inbetween both sides.

Only penetration produces this openness. But openness is at the same time both a weakening and a strengthening. To endure the influx of the Other to the limits of identity, to lose only oneself, can be the way to find oneself.

## Schlussbemerkung

### *Zwischen Produkt- und Prozessorientierung*

Es war eine ungewöhnliche, dichte und dadurch erfolgreiche Woche. Ob sie nachhaltig wirkt, Kontakte auf längere Dauer hin geknüpft und damit zu transkulturellen Dialogen einlud, die tiefer wirken, als es die kurze Dauer in Kairo ermöglichen konnte, lässt sich schwer mutmaßen. Aus meiner (M) eigenen Erfahrung kann ich sagen, das ich noch zu Einigen bis heute Kontakt habe und vermute, dass dieser noch über das erste halbe Jahr hinaus weiterreichen wird. Es ist etwas entstanden, was gerade dadurch, dass sich Vieles *nicht* in einem abschließenden Produkt befriedigend zum Ende führen ließ, nachwirkt. Es stehen ungeklärte Fragen im Raum. Das Bedürfnis einander wiederzusehen, ist bei den ein oder anderen stärker ausgeprägt. Die Produkte, die mal im gemeinsamen Dialog, zum Teil aber auch alleine entstanden sind, haben deutlich gemacht, dass Sensibilisierungs- vielleicht auch Transformationsprozesse in einem kleinen, bescheidenen Rahmen stattgefunden haben.

Aus unserer Sicht lässt sich abschließend feststellen, dass sich insbesondere die Diversität und Spannung innerhalb des MentorInnenteams ausgezahlt hat, weil dadurch beiden Polen, dem der Produkt- *und* Prozessorientierung im Projekt gleichermaßen Raum gegeben wurde. Denn beide Orientierungen stehen zunächst im Gegensatz zueinander. Immer wieder haben wir uns gefragt, was es bedeuten kann von Studierenden ein verwertbares Produkt zu fordern oder aber den (Begegnungs-)Prozess in den Vordergrund zu rücken. Inwiefern hemmt die Orientierung auf ein Produkt hin den Austausch untereinander, inwiefern katalysiert sie diesen? Inwiefern ermöglicht die Orientierung auf den Prozess hin Freiheitsgrade, inwiefern behindert sie Präzision?

Am Ende bin ich (M), die als Sozialwissenschaftlerin gewohnt ist, den Prozess zu fokussieren, froh über die nicht nur diskursiven, sondern auch materiell-visuellen Ergebnisse. Denn dadurch wurde ein Feld für weiteren Austausch eröffnet, das über den Workshop hinausweist die

in Kairo angestossenen Impulse ebenfalls mit anderen Menschen weiterzutreiben ermöglicht. Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen. Im Gespräch mit einigen Studierenden aus dem Projekt habe ich (M) diesen Eindruck gewonnen. Ebenso war ich mir mit Iman – mit der ich im Nachhinein über einige Wochen hinweg einen E-Mail- und Sky-pedialog geführt habe – einig darin, dass dieses Projekt Spuren hinterlassen hat.



Foto 31/32: Filmstill aus *Der Schemel* von Iman Kamel und Ute Freund

Iman's Videoarbeit, die sie gemeinsam mit Ute nach dem Workshop erstellt hat, unterstreicht hier einige der Aspekte, die den beiden Filmemacherinnen im Nachklang des Erlebten wesentlich erscheinen. Der Kurzfilm beginnt mit einem Blick aus einem privaten Raum heraus auf einen Balkon, auf dem ein kleiner Schemel steht. Zunächst ist der Schemel leer, dann sehen wir Iman von hinten durch die Brüstung des Balkons auf die Straße blicken. Wir folgen ihr, folgen den Szenen dort unten im Stadtgeschehen, beobachten mit ihr, was dort geschieht. Zunächst wird der Blick vom lärmenden Hupen der Autos begleitet, dann treten die Geräusche zurück.– Übertönen die eigenen Assoziationen und Gedankenräume das Gesehene und Gehörte? Was geschieht, wenn wir eintauchen in das, was sich vor unseren Augen abspielt? Nehmen wir dann das Außen ebenso wahr wie wir uns zugleich mit uns selber beschäftigen können? Am Ende des Films ist der Schemel wieder leer. Lädt er uns ein, Platz zu nehmen? Uns den Straßenszenen Kairos hinzugeben und zur selben Zeit, einzutauchen in unsere eigenen Gedanken, Erinnerungen und abgespeicherten Szenarien?

Ich persönlich (M) folge dieser Einladung hin und wieder sehr gerne, nehme auf dem Schemel Platz, um mir vor Augen zu führen, was ich in Kairo gesehen, gehört, geschmeckt, gerochen, ertastet und gefühlt habe. Dann lasse ich die *lokalen* Begegnungen vorüberziehen und gehe den Fragen nach, die der Workshop und seine Produkte, die als *globale* Webpräsenz abzurufen sind, aufgeworfen haben.

Hoffentlich wird es immer wieder die Möglichkeit geben, den Faden des Gesprächs mit Einzelnen nochmals aufzunehmen, um nach gemeinsamen Antworten für noch Ungeklärtes zu forschen.– *Individuelle* Transformationsprozesse lassen sich vermutlich nur so und mit Geduld verwirklichen. *Politische* Transformationsprozesse, das zeigt die jüngste Geschichte in Ägypten auf dramatische Weise, benötigt eines langen, eines sehr langen Atems.

*Anna Schreiner und Marion Mangelsdorf*

*Wir möchten allen Beteiligten danken, dass sie ihre Fotos für die Dokumentation des Workshops zur Verfügung gestellt haben!*

UNI  
FREIBURG

